

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 15

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensregeln

aus dem Schatzkästlein von des Teufels Grossmutter.



ügen muß man auf Porzellan servieren. —

Wenn du einen Handschuh findest und nicht zurück gibst, wirst du für einen Dieb gehalten; stiehlt du ein ganzes Land, so bist du ein großer Mann. —

Verne die Schwachheiten deiner Vorgesetzten kennen, so wirst du deine Stärke daraus ziehen. Schilt sie nicht, sondern betrachte sie als eine Milchkuh. —

Ein rechter Unterthan, wenn er nichts mehr zu essen hat, nährt sich von Majestätschuld und Pflichtgefühl. —

Wer den Eigennutz vierfältig treibt, nennt ihn Politik. —

Wenn das Volk etwas Rechtes zu Stande bringt, so kommt es auf die Rechnung der Könige, und wenn die Potentaten Verbrechen begehen, so müssen die Völker die Suppe ausseßen. —

Die gefährlichsten Hofsieberanten sind die Hosprediger. —

Ordenszeichen sind die besten Beruhigungsmittel für Herzangstleuten. —



Eine russische Dame ist klein blond und von sehr einnehmendem Benehmen, ganz wie ich. Sie fühlt sich den Männern nicht nur gleich, sondern gleicher, genau wie ich. Zur Front in den Krieg gegen Japan will sie abgehen. Meine tapfere Feder offenbar hat sie gereizt, und weil ihr leider meine Phantasie und Schwunghaftigkeit fehlt, schwingt sie sich dagegen auf's Roß und macht sich mit ihrer Flinten fast so gefährlich wie ich.

Sie sammelt starke Frauen, Amazonen, Und grüßt Japanerpaß mit blauen Bohnen. So Russenweiber sind bekanntlich schon Sehr frech begegnet dem Napoleon; Japaner aber mager, klein und gelblich Sind wie Franzosenleute höchstens häßlich. Wir Amazonen lupfen in die Höhe Bier Japanesen federleicht wie Flöhe. Sie beineln dann entweder rasch davon, Und schreien oder jammern all: "Pardon!" Wer nicht, so sind sie fertig ganz elendig Und jedenfalls gesangen gleich lebendig. Marie Sapernitow, ja sapperment! So heißtt die Frau, die Jagd und Augeln kennt. Sie schwört bei Moskau selber wilde Wölfe So viel ich höre, waren's ihrer zwölfe. Japaner Leider sind entsetzlich viel, Da gäb' es leicht ein böses Trauerspiel; Für eingefang'n'e Amazonen selber, Da wären die Gefahren noch viel gelber! Wird Amazonenunschuld so verderbt, Ist Alles müster noch als gelb gefärbt. Ihr Amazonen, herrliche Gestalten, Behütet euch vor schlauen Hinterhalten! Um alle Welt, es macht mir kalt und heiß, Zu denken, was es gäb' aus Gelb und Weiß. Ich ziehe meinerseits wohl auch vom Leder Mit meiner scharf gespitzten Dichtersfeder, Ich streite gegen männliches Geschmeiß Vorsichtig, aber nur mit Schwarz auf Weiß, Und nur mit ausgedachten, seinen Finten Verseß' ich Mannsgeschlechter in die Tinten; Selbwtte hat keine Söhne da, Die mutvoll gleichen der:

Eulalia!

Gi der Lausend, wenn es so geht, Giflmauser und Wetterprophet! Dann merkt man nichts von Frühlingstage, wie dir die Mäuse höhnisch sagen.

Es kündet Ihre Pfeifferrot sogar noch Schneim schönen Mai! Der Sommer soll uns nah begegnen und wöchentlich fünf Tage regnen! Und schließlich auch in höchster Hitze verfolgt uns Donnerschlag und Blitz. Du erschreckst uns ja früh und spät Wettermauser und Giflprophet!

Bon Empörkümmlingen ist immer die Rebe. Gibt es denn nicht auch Herunterkümmlinge? —

Das Bumbum der Kanonen ist das Bonbon der Fürsten. —

Der schlauste Pfiffikus ist in der Regel ein Pfaffikus. —

Auch Büffelkühe gehören zum zarten Geschlecht. —

Zu den „Auführern“ gehörn auch die Historiker, die im Schutt der Jahrhunderie wählen.

Denkmäler mache man im Altertum aus Marmor, in der Röpzeit aus Porzellan und in der Gegenwart aus Linte und Papier, die aus Vitriol, Galläpfel und Lumpen bereitet werden. —

Räuber sein ist pöbelhaft, von Raubrittern abstammen ist erhaben. —

Wenn Fürsten mit dem Volle Freud und Leid teilen, kann man sich denken, auf welche Seite die Freude kommt. Es wird halt gehen wie beim Kirschenessen, wo der Andere die Steine kriegt.

Aprillaunen.

Heute läuft mild und lind, Sommerweste, Rosen;

Morgen Hagel, Nordostwind, warmer Rock und Hosen.

Heute heiße Sommerglut, Fächer gegen schwitzen;

Morgen ist es wieder gut hinter'm Ofen sitzen.

Heute Hitze, großer Schweiß, Lust im See zu baden;

Morgen Winterkälte und Eis, Schnee auf allen Pfaden.

Heut' im Knopfloch ein Bouquet, Blumen auf dem Nasen;

Morgen gibt's Kamillentea, Schnupfen, blaue Nasen.

Heute sonnig, blütenfroh, Rosen und Violen;

Morgen Winterpaletot aus dem Leihhaus holen!

Arau will eine hohe Schule für die Steuerzahler errichten. Der Bau werde auf rund eine Million Franken zu stehen kommen, doch hoffen die leitenden höheren Kreise, daß man den Betrag durch eine neue Steuer bald amortisiert habe.

Man zählt beim Besuch der neuen Steuertrainanstalt auch auf Zuspruch von auswärts, da sich das Bedürfnis nach ähnlichen Bildungsgelegenheiten überall in höherem Maße zeige.

Um die Wirkung des vorgesehenen verdienstlichen Unterrichtes möglichst nachhaltig und unbeeinflußt von der bösen Außenwelt zur Geltung zu bringen, sei es notwendig, daß man die Schüler in einem besonderen Kosthause isoliere. Der Bau dieses palastartigen Gebäudes soll auch circa eine Million Franken kosten, dafür sei aber die Pension dann mit den neuesten Einrichtungen versehen, wie man sie moderner und exprobter nirgends haben könnte. Auch dieser Betrag für das Kosthaus werde sich durch eine angemessene Steuererhöhung schon finden.

Unsere bekannten „Budgetvergrößerer“ seien bereits für Vorträge gewonnen.

Man fragte uns, was man eigentlich im neuen Steuerkollegium lerne?

1. Steuerfreiheit eine Staatspflicht.
2. Sparsamkeit ein überwundener Standpunkt der heutigen Nationalökonomie.
3. Wer zahlt, der gehorcht oder das Volk zahlt und der große Rat befiehlt.
4. Dasjenige Volk ist am glücklichsten dem man am meisten nimmt.

Zwä Gätzli.

Wie's allemalig's g'höndevörlig lauft!

Der Bondesrot hät näbis Mösser g'lauft;

Ond aber Landschafftterer nöb waul mögg,

Onb sönd die seba wohrli au lä Chogä.

Im Ländli Schwyz do wärit jo gad gär

Die schönste Cholt fääl förs Militär;

Ond wöllmeg, sel merlet scho die Dömmste,

Aesfelder Mösser wärit g'wöß die frömmste.

In der faulen Bärenhaut.

Da es sich herausstellt, daß die zur Heeres-Verproviantierung von den Russen aufgestapelten Konservenbüchsen einen Inhalt aufweisen, womit man höchstens die Feinde forstänkern oder vergiften könnte, will der russische Bär schier aus der Haut fahren — denn er merkt, daß er in einer ganz faulen Korruptions-Bärenhaut steckt!

Aus dem Gothaer der gesunden Vernunft.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und Nachsicht ist die Dummheit der Großmutter.